

Correspondent.

Erscheinung:
Sonntag, Dienstag, Mittwoh, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Leipzig Nr. 5.
Telephonamt Nr. 8.

Abonnement-Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Herunterträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 256.

Sonntag den 30. Dezember.

1894.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1895 beginnt ein neues Abonnement auf den

Merseburger Correspondent.

Wir laden hierzu ergebenst ein und bitten namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt und neu eintretenden Abonnenten die ersten Nummern des Quartals pünktlich zugehnt werden können.

Der billige Abonnementpreis, sowie die Reichhaltigkeit des Inhalts, der durch das „Illustrirte Sonntagsblatt“ und die gleichfalls wöchentlich erscheinende „Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“ nach verschiedenen Richtungen hin wesentlich ergänzt wird, haben dem „Correspondent“ im Laufe der vergangenen Jahre einen über Erwarten großen Leserkreis zugeführt und dürfen wir hoffen, daß sich derselbe bei unserem Bemühen, den steigenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden, auch weiterhin vermehren wird.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt wie bisher 1 Mk. 25 Pf. beim Bezug durch die Post (exklusive Bestellgeld), 1 Mk. 20 Pf. beim Colporteur und 1 Mk. bei unseren Abholstellen.

Alle Postanstalten und Postboten, unsere Colporteur und Ausabestellen, sowie die Expedition nehmen Bestellungen auf den „Correspondent“ gern entgegen.

Mit Hochachtung
Redaction und Expedition.

* * * Bamberger über den Kampf gegen den Umsturz.

In der neuesten Nummer der „Nation“ giebt Ludwig Bamberger zum Jahresluß einigen politischen Sphero-Gedanken Raum, die auch für die Beurteilung der Tagespolitik von Interesse sind. Unter anderem heißt es in dem Artikel: „Es ist ein gründlicher Irrthum, zu wännen, daß das Umsturzgreifen der sozialistischen Idee mit Waffen besiegt werden müsse und könne, die auf den anarchistischen Ansturm berechnet sind. Ja, man setzt dem Irrthum noch die Krone auf, indem man sich schmeichelt, mit Concessionen an die Idee ihr den schädlichen Stachel zu nehmen. Weich könnte es den Ansturm gewinnen, als ob der Staatssozialismus, der den Volkssozialismus ausstreifen will, die Theorien des Tuberculins und des Diphtherieserums vorausahnend copirt hätte. Man nimmt das sozialistische Gift, überträgt es auf das Professoren- und Mandarinenthum und, nachdem es darin geschickt, spritzt man es in verdünntem Zustand dem Volkskörper ein, in der Hoffnung, ihn damit gegen die große sozialistische Ansteckung immun zu machen. Dies Antidotum hat sich jedenfalls nicht bewährt. Was es bewirkt hat, zeigen die Zahlen der Wahlergebnisse. Es ist merkwürdig und doch aus seiner ganzen Natur erklärlich, daß ein großer Mann wie Bismarck in diesen beiden Punkten sich so gründlich täuschen konnte, und es gehört diese Täuschung zum ganzen Verhängniß. Der Gedanke, daß man der Sache mit Gewalt beikommen könne, war das Ursprüngliche bei ihm und ist es bis zuletzt geblieben. Die Idee, durch homöopathische Dosen des Krankheitsstoffes die Krank-

heit selbst zu tödnen, kam ihm erst allgemach und hat wahrscheinlich niemals sich bei ihm sehr festgesetzt. Durch Hermann Wagner und Bucher fand er von lange her unter dem Einfluß eines gewissen sozialistischen Dämonismus. Beide hätten die Welt des profanischen bürgerlichen Erwerbs. Bismarck's Staatssozialismus war lediglich eine opportunistische Diversion, wie seine Colonialpolitik; beide wurden nur von seinen Nachbarn ernst genommen. Eine meiner letzten Unterredungen mit dem Kanzler, ehe die große Umkehr in der Handelspolitik eintrat, drehte sich um diesen Punkt. Ich hatte eben in der „Deutschen Rundschau“ den ersten Theil einer Abhandlung über „Deutschland und den Sozialismus“ veröffentlicht, in welchem ich ausführte, wie die Deutschen am meisten von allen Völkern zum sozialistischen Experiment prädestinirt seien. Fürst Bismarck ließ mich, während er einer Reichstags-Sitzung verweilte, in sein Kabinett bitten. Es war mir schon vorher zu Ohren gekommen, daß er sich beifällig über die Arbeit ausgesprochen habe, und er wiederholte das jetzt unter vier Augen. Nachdem das Gespräch sich eine Zeit lang über den Gegenstand verbreitet hatte, gelangte er zu dem, worauf es ihm eigentlich ankommen mochte. Er ist begeistert, zu hören, welches Mittel der Abhilfe ich im noch ausstehenden zweiten Theil der Arbeit vorschlagen werde. Dem praktischen Staatsmann war das nicht zu verdenken. Aber der schreibende Beobachter hatte ihm keine Karmelode zu bieten. Falsche Ansichten, meinte ich, seien nur durch Verdrängung der richtigen zu bekämpfen. Nicht doch, meinte er, „weil man keine Rücken haben will, muß man die Eier zerbrechen.“ Das war die Quinzensenz der Sozialistengeheze. Ich habe später bedauert (bereuen ist in der Politik ein falscher Ausdruck), daß ich in den ersten Stadien diesen Geheze meine Stimme gegeben habe. Aber hinterher läßt sich nicht abwägen, wozu der Moment schließlich nöthigte. Und das Experiment war unvermeidlich. Wäre es nie angestellt worden, so würde man noch heute triumphirend behaupten, es hätte gelingen müssen. Es giebt Dinge, vor denen man keine Ruhe hat, bis sie einmal probirt worden sind.“ Bamberger's Artikel in der „Nation“ führt uns zum Schluß noch einmal in das alte Reichstagshaus mit folgender Betrachtung: „Zünftig, ehe der Reichstag das alte Haus verließ, in dem ich ein Vierteljahrhundert mit ihm gelebt, gelitten und gestritten (viel weniger geht, als der Vulgus meint), ging ich noch einmal in die bescheidene Wandelhalle, die zum Redneraal führt, von ihr Abschied zu nehmen auf Nimmerwiedersehen. Und es blickten von den Wänden rings umher die Bilder vorstehlicher freisinniger Männer, die Bilder von Schiller, Uhland, Pfäfer, Humboldt, Arndt, Stein, Schopenhauer, Mathy, Dahlmann, Fichte, mit ihren Kernsprüchen verziert, auf mich wehmüthig herab. Das war der Schluß im Geiste des Jahres 1870. Dann ging ich von dieser stillen Stätte mit ihren bürgerlichen Namen und Reden hinüber zu jenem Prachtbau, in dem mir zahllose Wappen, Unthiere mit Kronen, Schnäbeln und Krallen entgegengrinsten, dazu geharnischte Ritter mit offenem und geschlossenem Bistur, Lanzen und Schwertern und Namen von Fürsten und Herren. Und mancherlei ging mir durch den Sinn, was hier besser verschwiegen bleibt. Draußen am Eingang fand ich dann den bereits berühmten unbeschriebenen Stein, den tacite loquentem. Es heißt, er wäre bestimmt gewesen zur Inschrift: „Dem deutschen Volke.“ Wie wäre es, wenn — ein Vorschlag zur Gütte — die Worte hineingemeißelt würden: Deo ignoto?“

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Der Abschied Beterle's vom ungarischen Ministerpräsidium, das der verdiente Staatsmann zwei Jahre lang in entschiedenen liberalen Geiste geführt hat, mußte, wie

Beterle selbst in der Konferenz der liberalen Partei am Donnerstag Abend mittheilte, erfolgen, weil Beterle nicht das vollständige Vertrauen der Krone besaß. Der Ministerpräsident dankte für die ausdauernde Unterstützung der Partei, welcher trotz der schwierigen Verhältnisse glänzende Resultate zu danken seien, so daß epochemachende Schöpfungen ohne größere Erschütterung möglich gewesen. Das Kabinet bringe die Fahne fleckenlos zurück, welche stets nur für große Prinzipien in den Kampf getragen worden sei. Das Kabinet trete ab in dem Bewußtsein, bahnbrechend für die freihethliche Entwicklung Ungarns gewirkt zu haben. Auch in Zukunft würden die Mitglieder des Kabinet's dieselben Prinzipien befolgen, zunächst die Fortsetzung der Baluta-Operation, für welche die materielle Befähigung bereits vorhanden sei. Von einer Revision oder Abänderung der Kirchengesetze könne nicht die Rede sein, die Durchführung derselben dürfe an keine Bedingung geknüpft werden. Die in der Schwebe befindlichen Kirchengesetze müßten unverzüglich angenommen werden. Er und seine Collegen würden daher jedes Kabinet unterstützen, welches sich zu denselben Prinzipien bekenne, und auch als einfache Streiter treue Vorkämpfer derselben sein. — Diese Erklärungen Beterle's wurden mit großem Jubel aufgenommen. Die weiterhin von namhaften liberalen Führern abgegebenen Erklärungen zeigten großes Entgegenkommen gegen die Krone, obwohl durch die nur aus persönlichen Gründen erfolgte Entlassung Beterle's der liberalen Mehrheit ein empfindlicher Schlag ins Gesicht versetzt worden ist. Namens der liberalen Partei antwortete auf Beterle's Rede Vicepräsident Daranyi. Derselbe dankte der Regierung, welche selbstlos unter den größten Schwierigkeiten eine Politik inauguriert habe, die einen dauernden Frieden garantiere, und welche auf der Höhe ihrer Trübnisse scheide, um die Durchführung ihrer Prinzipien zu sichern. Die Partei blicke voll Vertrauen auf zum Könige, dessen Weisheit den rechten Weg finden werde, und voll Vertrauen auf die ungarische Nation, die mit dem Liberalismus stets ver wachsen gewesen sei und auch in Zukunft ver wachsen bleiben werde. In demselben verjöhlichen Geiste war die Rede des früheren Cultusministers Grafen Csaky gehalten. Csaky erklärte, er sei auf das Zünftigste mit dem Kabinet verbunden, dessen Mitglied er gewesen; aber über seine persönlichen Gefühle stelle er das Interesse des Landes, welches erfordere, daß das Vertrauen zwischen Krone und Kabinet wieder hergestellt werde. Wenn daher ein neues Kabinet auf Grund der Prinzipien des scheidenden Kabinet's gebildet sein werde, so müsse dasselbe ohne Zögern unterstützt werden. Er fürchte nicht, daß eine conservative oder gar eine reaktionäre Strömung die Oberhand gewinne. Er vertraue auf den konstitutionellen Sinn des Königs, auf die Kraft der öffentlichen Meinung und auf die Standhaftigkeit der liberalen Partei. Daher setze er ruhig der Entwicklung entgegen, welche die nächsten Tage bringen würden. Nach diesen Ausführungen des Grafen Csaky wurde die Partieverammlung geschlossen. Sache der Krone wird es nun sein, auch ihrerseits den Liberalen bei der Auswähl der Männer des neuen Ministeriums entgegenzukommen. Jeder Versuch, den Ungarn ein reaktionäres Kabinet aufzuzwingen zu wollen, muß nach der Stimmung im Lande völlig aussichtslos erscheinen und könnte nur zu schweren Conflicten führen, bei denen das Ansehen der Krone nie wieder gut zu machenden Schaden erleidet. Wie die „Budapester Correspondent“ mittheilt, sind am Freitag wieder mehrere Mitglieder des Magnatenhauses wie des Abgeordnetenhauses zum Könige berufen worden. Nach den bisherigen Anordnungen werden die Audienzen am 30. d. M. beendet; der König wird sich sodann nach Wien begeben und am 2. Januar zu längerem Aufenthalt nach Pest zurückkehren. — Am Freitag gab Dr.

Weltere in beiden Häusern des Reichstages eine Erklärung ab, daß das Kabinett seine Demission eingereicht hat, weil es sich nicht mehr im Vollbesitz des Vertrauens der Krone wähle. Im Abgeordnetenhaus beklagten sich die liberalen Wortführer der Unabhängigkeitspartei, Justiz und Cötvös, über die wortreiche Erklärung. Die Regierung sage nicht, wodurch sie das Vertrauen der Regierung verloren habe, offenbar seien da unbefugte Faktoren mit im Spiele gewesen, die man erkennen müsse. Der Regierung sei jedoch Anerkennung dafür zu sollen, daß sie die liberalen Interessen mannhaft vertreten habe. Justiz und Cötvös erklärten, ihre Partei werde die Fortsetzung der liberalen Reichspolitischen Action auf das Energischste betreiben. Als Wortführer der reformfeindlichen Fraction der Unabhängigkeitspartei richtete Ugron heftige Angriffe gegen die Regierung, welche einen Kreuzzug gegen den Katholizismus organisiert habe, der eine der Stützen der Monarchie sei. Graf Apponyi tabelte gleichfalls, daß die Regierung die wahren Ursachen der Krise nicht offenbart habe. Graf Julius Szapary drückte den Wunsch nach Vereinigung aller Parteien aus, die auf gemeinsamer staatsrechtlicher Grundlage stehen, damit dauernde Zustände geschaffen würden. Dr. Weltere erwiderte den Vorrednern, die Demission habe sich vollkommen parlamentarisch vollzogen, die Krone brauche ihr Vertrauen zur Regierung nicht zu motiviren; letztere könne daher keine konkreten Gründe anführen. Hierauf schloß die Sitzung unter Jubelung der Liberalen für die Regierung. — Im Magyarenhause wurde die Demissionserklärung ohne Bemerkung zur Kenntnis genommen. Dem Amtsblatt zufolge hat der Kaiser mit Entschluß vom 23. d. M. die Demission des ungarischen Gesamtministeriums unter dem Ausdruck des Dankes für die geleisteten eifrigen Dienste angenommen und die Weiterführung der Geschäfte durch das bisherige Kabinett bis zur weiteren Entscheidung angeordnet.

Ungland. Im russischen Präsidium sind dem Vernehmen nach etwa 80 Gesuche um Bewilligung zur Gründung neuer Blätter eingegangen.

Frankreich. Die Kammeression ist am Donnerstag geschlossen worden, nachdem auch der Senat die provisorischen Budget-Zwölfel, sowie das Gesetz betr. die der Familie des verstorbenen Kammerpräsidenten Durbeau bewilligte Pension genehmigt hatte. — Das neue französische Spionage-Gesetz ist am Donnerstag von der Armeecommission der Deputirtenkammer unter theilweiser Aenderung des von der Regierung vorgelegten Textes angenommen worden. Spionage wird nach diesem Gesetzentwurf mit Zwangsarbeit oder Zuchthaus bestraft. Ausländer, welche sich der Spionage schuldig machen, werden vor ein Kriegsgericht gestellt. Zum Richterstatte wurde Spies Hoche ernannt; derselbe wird seinen Bericht nach dem im Januar stattfindenden Wiederzusammentritt der Kammern einbringen.

Italien. Zur Auflösung der italienischen Kammer soll, wie der Mailänder Correspondent eines Berliner Blattes erfahren hat, Crispi bereits der Zustimmung der Krone sicher sein. Weniger glaubhaft klingt eine Meldung der „Deutschen Tagesztg.“, nach welcher Crispi bei der deutschen Regierung Schritte behufs Ausweitung Violettis gethan haben soll. Letzterer hält sich bekanntlich in Charlottenburg bei seinem Schwiegerohne auf. Offiziös wird berichtet, es sei überhaupt noch nichts darüber entschieden, ob die gegenwärtige Kammer aufgelöst oder wieder einberufen werden soll.

Holländische Colonien. Aus Batavia meldet das Amsterdamer „Handelsblad“, daß voraussichtlich Anfang Januar eine Expedition nach Karang-Asen auf Bali geplant werden wird, wohin der holländische Gesandte in Lombok Goefti Planteil geschickt ist.

Indien. Im Kampf gegen die aufständigen Waziris, die im Gebirge an der Nordostgrenze Indiens haufen, haben sich die Engländer eine Schlappe geholt. Nach einer Meldung des „Newerischen Bureau“ aus Kanigaram vom 23. d. M. ist eine Abtheilung, welche abgeschickt war, um die Posten der Mahjud-Waziris zu zerstören, Mittwoch Abend nach einem Scharmügel mit dem Feinde dorthin zurückgeführt. Zwei englische Offiziere und vier eingeborene Sarpente wurden verwundet; die Verluste des Feindes sind unbekannt. Eine detachirte Abtheilung hatte ebenfalls ein Zusammentreffen mit dem Feinde, über welches nähere Mittheilungen fehlen.

Madagaskar. Die Königin von Madagaskar hat sich nach Londoner Meldungen entschlossen, an Amerika, Deutschland, England und Italien um Intervention gegen die Annexionierung Madagaskars seitens Frankreichs zu appelliren. Die Königin fügt ihr Gesuch auf die handelspolitischen Interessen, welche die genannten Länder in Madagaskar haben, welche zerstört würden, im Falle Frankreich Besitz von der Insel ergreife.

Ostasiatischer Kriegshauptplatz. Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird der „Times“ aus Kobe gemeldet: Tsubata-Khan hat die Tonghats zerstreut, welche kürzlich eine französische Garnison in der Provinz Tschollabo vertrieben. Eine Abtheilung japanischer Truppen, welche zur Unterdrückung des Aufstandes nach der Provinz Tschanghodo entsandt war, stieß am 23. d. M. auf fast 6000 Tonghats und zerstörte dieselben nach vierstündigen Kampf.

Deutschland.

Berlin, 29. Dezember. Der Kaiser hielt gestern auf der Insel Potsdam eine Jagenjagd ab.

— Das Staatsministerium trat Freitag Nachmittag 2 Uhr unter Vorsitz des Staatsministers von Boetticher zu einer Sitzung zusammen.

— (Die Einberufung des Landtags) zum 15. Januar ist, wie ein parlamentarischer Bericht-erstatler meldet, bereits erfolgt; die amtliche Bekanntmachung steht unmittelbar bevor.

— (Zur Börsenreform.) Die Mittheilungen eines Berliner Börsenblattes über die Börsenreformvorlage sind, wie die „Nat.-Ztg.“ zuverlässig erfahren haben will, „ohne Bedeutung für die Beurtheilung des jetzigen Standes der Angelegenheit“. Wie angenommen wird, hat die am Freitag stattgehabte Sitzung des Staatsministeriums sich mit der Vorlage beschäftigt.

— (Landgerichtsrath Dr. Kulemann,) dessen Urtheil über die Umsturzvorlage „unnötig und deshalb schädlich“, der „Natib. Corresp.“ zu einer wegwegwerfenden Aeußerung gegen den Verfasser Anlaß gegeben hat, veröffentlicht in der „Braunschweig. Landesztg.“ eine Erklärung, in der er mit der „Natib. Corresp.“ und deren Herausgeber scharf ins Gericht geht und ankündigt, er werde dem Partei-vorstand Gelegenheit geben, sich in authentischer Weise über seinen Aufsatz und das Verhalten der „Natib. Corresp.“, die ausschließlich ein privates Unternehmen sei, zu äußern. Herr Kulemann theilt bei diesem Anlasse mit, daß als die „N.-Z. C.“ in diesem Sommer die Auflösung des Reichstages befürwortete, und erklärte, falls der neue Reichstag nicht besser sein sollte als der alte, man vor den äußersten Consequenzen nicht zurückzureden dürfe“ — was die Empfehlung eines Staatsstreichs gewesen, hätten „berühmte Mitglieder des Parteivorstandes“ ihm gegenüber jede Vertretung dieser Auslassungen mit Entrüstung von sich gewiesen und sich auf den lediglichen privaten Charakter des Unternehmens und der Aeußerungen berufen. — Auf den Ausgang der Berufung an den Parteivorstand darf man gespannt sein.

— (Ein „Rebber“ en gros.) Wie die großen Erporthäuser Gewinne bis gegen 300 pCt., einen „Rebber“ en gros machen, erzählt die Corresp. des Bundes der Landwirthe ihren gläubigen Lesern. Wenn sie „ganz abnorme Quantitäten“ einkaufen wollen, drücken sie die Preise; und bei dem Verkauf lassen sie, je größer die Bestellung ist, die Preise desto höher hinausschmelzen? Die Fabrikanten ihrerseits halten sich schadlos, indem sie die Arbeitslöhne drücken. „Der Löwenanteil des großen Gewinnes bei der „nationalen Arbeit“, schließt der Artikel, fließt in den Schlund der Erportfirma. Ja, ja, im Interesse des großen Ganzen ist nichts notwendiger, als daß wir die Landwirtschaft eingehen lassen und Deutschland ein Industrieplatz wird.“ — Auf den Lesende Leser scheint das Bundesorgan nicht zu rechnen.

— (Die Denkschriften des Reichskanzlers) über die in unmittelbarer Verwaltung des Reichs stehenden Schutzgebiete mit Ausnahme von Togo (wobei der Jahresbericht noch nicht vorliegt) sind nacheinander im Reichstage zur Vertheilung gelangt. Das Druckheft umfaßt nicht weniger als 261 Seiten, von denen das ostafrikanische Schutzgebiet 80 Seiten, Kamerun 23 Seiten, das südwestafrikanische Schutzgebiet 148 und das Schutzgebiet der Marshall-Inseln 8 Seiten einnimmt. Die Berichte konstatiren sämmtlich einen erheblichen Fortschritt in der Entwicklung der Schutzgebiete. Die Kameruner Denkschrift erklärt die mit der Erziehung der Neger in Europa und besonders in Deutschland gemachten Erfahrungen für zum größten Theil unglückliche. Das Verhältnis der Erfolge zu den Mißerfolgen sei 1 : 10. Die meisten solcher Neger lernten in Deutschland Dinge, die sie nicht kennen sollten, würden gewöhnlich maßlos verdöhnt und brächten für ihren Beruf nur ganz ungenügende Kenntnisse mit. Wenn dann vollends der Sohn eines Dorfschulzen (auf englisch heißen sie alle Kings) in Deutschland als Prinz behandelt und mit Hoheit titulirt werde, und als Ergebnis seiner Erziehung eine gedehnte Sprachweise und gigerhaste Manieren in seine Heimath mitbringt, um dann als „Madjscha“, wie er sich nennt, wieder im Schutze der väterlichen

Mattenhäuser zu wohnen, so muß es doch geradezu als ein Unglück betrachtet werden, daß solche Jungen nach Europa geschickt wurden. In Kamerun sind sie zu gar nichts mehr gut. Mit der Zeit verneuern sie in der Heimath wieder, der Jlaus geht in Trümmer, die aufgetrennten Felsen auch, die henteformig gebogenen Arme stützen sich wieder und das angestammte Hüftentuch tritt in seine alten Rechte ein, aber den verdrehten Kopf behält solch ein Unglücklicher wahrscheinlich sein ganzes Leben lang. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß nur, wo man von vornherein die Gewißheit hat, daß der Neger lebend in der häuslichen Gemeinschaft einer guten einfachen Familie untergebracht, stets beaufsichtigt und streng gehalten wird, eine Erziehung in Deutschland ersprießlich sein kann, und die Möglichkeit gegeben ist, daß etwas Brauchbares aus ihm werde. Beläge für obige Ansicht können hier genügt werden, als neuestes Beispiel mag angeführt werden, daß ein zur Erziehung nach Deutschland geschickter, vor etwa Monatsfrist als angeblühter Schüler hierher zurückgekehrter Kameruner, der sich dem Gouverneur in tadellosem Salonanzuge präsentirte, kurz nachdem er beim Gouverneur Bericht abgelegt erhalten hatte, nächstlicher Weile einen Diebstahl im Gerichtslokal, oder besser gesagt, an der Gerichtskasse verübte und jetzt bereits im Gefängnis sitzt. Andere Kameruner, auf deren Erziehung z. B. als Maschinenisten viel Geld verwendet worden ist, springen aus ihrer Karriere aus und finden als geluchte Nichtanalphabeten leicht Verwendung in Factorien, denn Handel ziehen sie der anstrengenderen, wenn auch lohnenderen Handarbeit vor. Es kann daher der Ansicht eines baden ein Menschenthaler an der afrikanischen Westküste thätigen Missionars, daß als Regel die Erziehung des Negers in seiner Heimath stattzufinden habe, nur beigeprägt werden.

Parlamentarisches.

— Zur Revision der Geschäftsordnung bemerkt die „Köln. Volksztg.“, daß der Vorschlag am 6. Dezember eine Aenderung-Ercheinung sei, die sich sobald nicht wiederholen werde. „Senen, wie sie Aghwardt mit seinen „Alten“ ausgeführt, werde sich ebenfalls so leicht nicht wiederholen, schon weil man sich mit den Herren gar nicht so weit wieder einlassen wird. Was dann gelegentliche stürmische Sitzungen angeht, so sind diese auch bei weitem nicht so häufig, wie in andern Parlamenten. Wichtig ist allerdings, daß der Ordnungsruf, diese höchste parlamentarische Strafe, keinen besonderen Eindruck mehr macht, weil sie etwas verbraucht ist. Für außergewöhnliche Fälle ist daher eine schärfere Strafe nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Man hat bisher vorgeschlagen, als Verschärfungen den Tadelbeschuß des Hauses, die Abbitte und die Ausschließung von einer Anzahl Sitzungen. Letztere Strafe würde auch die Wähler treffen, da der Ausschließene gerade an der Theilnahme an wichtigen Abstimmungen verhindert werden könnte. Für die Uebelthäter würde die Abbitte viel empfindlicher sein. Der Tadelbeschuß aber würde wohl kaum fruchtbarer wirken als ein Ordnungsruf, wenn man nur erst etwas an ihn gewöhnt wäre. Gute Gesetze nützen bekanntlich nichts, wo die Sitten nicht gut sind, und so läßt sich mit Disziplinarrufen schließlich die Würde des Parlaments nicht aufrecht erhalten. Was die tabakulösen Elemente lagen wollen, werden sie auf alle Fälle doch sagen. Andererseits liegt die Gefahr vor, daß man die „schlidternen“ Rebber durch den Straf-Goder hindert, ihre Meinung unumwunden zu sagen und in Zeiten erbitterter politischer Kämpfe die Minderheit durch die Mehrheit verzwangelt wird. Es wird also die Aufgabe der Geschäftsordnungs-Commission sein, genau zu präzisiren, wann denn die verschärften Strafen angewendet werden sollen.“

— Gegen das Reichstagswahlrecht agitirt im „Hamb. Corresp.“ ein „Miqueloffizier“. Für die letzten Vorgänge im Reichstag macht derselbe das Reichstagswahlrecht verantwortlich. Nicht erst seit heute und gestern tauchten daher Vorschläge auf, die eine Aenderung dieses Wahlsystems erzielten. Das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht habe dem Volke nicht gehalten, was Fürst Bismarck sich davon versprochen habe.

— Nur ein Charakter, nicht ein Amt ist dem Sohn des Reichskanzlers, Prinzen Alexander von Hohenlohe, verliehen worden, mit dem Titel eines Legationsraths. Deshalb sei auch nicht das Reichstagsmandat des Prinzen erlöschend. Danach zu urtheilen, würde die Ernennung des Prinzen Alexander zum Legationsrath für den Reichstag nur so viel bedeuten, als wenn ein Mann von nicht fähiger Herkunft zum Commerzienrath oder Commissionsrath ernannt wird.

— Die süddeutschen Regierungen, so glaubt die „Köln. Volksztg.“ zuverlässig mittheilen zu können, haben nicht die geringste Neigung, aus Anlaß der Umsturzvorlage einen Conflict mit

Maschinenöl, Wagenfett
billig
Carl Mayer, Aurbauer & Co.



Germantouade
Kahlkopf, O. dies glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Acht! Machen Sie sich nicht soviel Sorgen, es gibt keine so bald befehlten Gebrauchs- und Gebrauchsgüter, welche sich in meiner Praxis befinden. Ich habe die besten Nachbildungen davon, die man sich kaufen kann. Ich habe die besten Nachbildungen davon, die man sich kaufen kann. Ich habe die besten Nachbildungen davon, die man sich kaufen kann.

oder in Merseburg (Placon Mk 1.—) bei Herrn **Witt. Kestlich**

Oefen und Herde,
sowie sämmtl. Erdfestteile, als:
Feuerhären, Roste, Ringplatten, Faizplatten, Aschkasten, Ofenrohre, Aufsätze in Eisen und Thon etc.

empfehlen zu billigsten Preisen
Verhandlung Emil Pursche, Neumarkt Nr. 11.



Ziehharmonikas

Zithern, alle Streich- und Metallblasinstrumente, Symphonien, Polychords, Aristons etc. bezogen man am billigsten und vortheilhaftesten direct von der ältesten Fabrik
L. Jacob, Stuttgart.
Rechte Müller'sche Accordinstrumente, in einer Stunde reparirt, nur 15 Mk. mit schule-ähnlicher Garantie gratis, franco, wobei nur kein Angabe für welches Instrument gebeten wird.



ist das anerkannt einzig schmelzende Mittel Kasten und Klause schnell und sicher zu öffnen, ohne für Menschen, Gesundheit und Vieh Gefahr zu sein. Inhalt 1/2 Pf. und 1 Pf.
Georg Leberl, Burgstraße Nr. 16.

Echt Düsseldorf'scher Rausch, feinsten Jamaica-Rum, Cognac Pierre Durrier & Fils
Gold-Medaille
empfehlen
Gustav Schönberger jun., Schreiber

H. Pfannenkuhen
Ernst Scharig jun.
Der Geschirrführer-Berein
bedarft Montag den 31. d. M. ein Tänzchen nebst Christbaum-Verloosung abzugeben, wozu wir Freunde und Gönner einladen.
Der Vorstand.

G. V. H.
Sylvesterabend
Alles nach dem Angarten.
Freunde und Gönner sind willkommen.
Der Vorstand.

Weltpanorama.
Kaiserhalle. Kleiner Saal.
Sachinteressante Kunstausstellung.
Samoa-Insein.
Laud und Karte dort.
Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Empfehle meine reichhaltige, gut gewaschte
Musikalien-Leihanstalt

einem musikalischen Publikum zur fleißigen Benutzung.
Die Abonnements für hier und auswärts sind billigst gestellt.
Carl Voigt (Delgrube 8).

Neujahrskarten
in grosser Auswahl
empfehlen
Paul W. Volkmann,
Schulbuch- und Papierhandlung,
Gegr. vor 1720. Buchbinderei. Gegr. vor 1720.

Technikum Getrennte Maschinen- & Elektrotechniker.
Hildburghausen. Fachschule für Baugewerk & Bahnmeister etc. (H. 322250).
Nachhilfscurse. Rathke, Herzog, Direktor.

Die Instrumenten- und Musikalien-Handlung
von **Carl Voigt (Delgrube 8)**
empfehlen zu Fabrikpreisen
Symphonien- und Polyphon-Automaten, Accord-Zithern von 700 Mk. an, Violinen, Mandolinen, Guitarran, Violoncellos, Contra-Bässe, Piccolo-Flöten, Ocarinas, deutsche und italienische, Darm- und überspannende Saiten.
Pianos — Harmoniums.
Piano-Sessel, Harmonium-Stuhl, Lampen, Piano-Stimmhammer.

Kaiser Wilhelm's-Halle.
Dienstag den 1. Januar, von 3-6 Uhr und abends von 8 Uhr an.
grosser Neujahr-Ball.
Musik ausgeführt von einem vollbesetzten Orchester.

Reichskrone.
Sonntag den 30. Dezember, abends 8 Uhr,
großes Concert,
gegeben von der hiesigen Stadtcapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Krumbholz.
Gebührendes Programm. Entrée 30 Pf.

R.-C. „Brasil“.
Schwefel
Fankenburg.
Der Vorstand.

Deutscher Heizarbeiter-Verband.
Montag den 31. Dezember, abends 8 Uhr.
Vergnügen im Schützenhaus.
Der Vorstand.

Theater im Civoli.
Dienstag den 1. und Mittwoch den 2. Januar 1895
zweimaliges Gastspiel
des Charakterpielers **Herrn H. Klotte** aus New-York, unter Mitwirkung des Personals vom National-Theater in Halle a/S.
Alles Nähere durch die Zettel.

Der Gesang-Berein „Iris“
bedarft Montag den 31. Dezember 1894, abends 8 Uhr, in den Räumen des Casino seinen
Sylvester-Ball
mit Christbaumverloosung abzugeben. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.
Der Vorstand.

Casino.
Sonntag den 30. d. M. und Dienstag den 1. Januar (Neujahrstag), von nachmittags 3 Uhr ab,
grosse Ballmusik,
wzu freundlich einladet
Fr. Dockhorn.

Vom Montag ab
täglich frische Hasenbretzeln
in der Bäckerei von
A. Schaaf, Bäckermeister,
Merseburg, Breitestraße 11.
Junge Leute zum Austragen werden angenommen.

Café-Haus Meuschau.
Montag den 31. Dezember, von abends 8 Uhr ab,
Sylvester-Ball.
Kötzschen.
Zum Sylvesterball
Montag den 31. d. M. ladet freundlich ein
W. Wolf.

Löplitz.
In Schwefel
Tanzmusik.
wzu freundlich einladet **R. Augustin.**

Göhlitzsch!
Zum Sylvester-Ball und Christbaumabtanzen ladet freundlich ein
Chr. Brenner.

Geusa.
Zum Sylvester-Ball
Montag den 31. Dezember 1894, abends 8 Uhr, ladet Freunde und Gönner freundlich ein
der Krieger-Berein.

Heiraths-Gesuch.
Suche f. m. Freund, Candidat, e. f. Dame a. best. Familie in e. Vermögen v. 10-15000 Mk. z. bald. Verh. Ges. Off. n. H. C. publ. Merseburg erb.

Wer schnell u. mit geringsten Kosten Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Watanzen-Post“ in Eßlingen a. N. (Stg. 55/10)

Weissenfeller Bierhalle

Johannisstraße 16.
Heute Sonntag den 30., morgen Montag den 31. Dezember (Schwefel), sowie am Neujahrstage

große humoristische Concerte
der Gesellschaft „Tosonia“
5 Damen, 3 Komiker (zur beste Stücke).
Hierzu laden ergeben ein
Gutmann, die Direction.

Morgen Montag
Schlachtfest
F. Dahn.

Zu dem morgenden Stiftungsfeste müssen alle Mitglieder pünktlich zur Stelle sein.
Der Vorstand.

Gesucht wird per sofort oder 15. Januar für einen großen Gasthof ein tüchtiger **Hausknecht.**
Schriftliche Anmeldungen bitte bei Herrn **C. Brendel** niederzulegen.

Hausrat, welche noch einen gangbaren Preis bei gutem Verstand mit verkaufen wollen, werden gebeten, Vorlesen unter **M. G. 1894 postlagernd Altenburg** zu senden. (Lsg. 2029.)

Eine Aufwartung für den Vormittag wird in der Exped. d. Bl. gesucht. Zu erfragen

Wer ertheilt einem Knaben von 15 Jahren im Rechnen und Schreiben **Nachhilfsstunden?** Adressen unter „Nachhilfe“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Handforbsedel verloren. Abzugeben **Dachhofstraße 4.**

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. **F. Fortus, Dom 16.**

Junger Jagdhund, braun gefärbt, abzugeben. Bitte um Nachricht über Aufnahmestellen.
Ed. Krauss.

Ein junges, kräftiges Mädchen wird per sofort als **Aufwartung** gesucht. **Schöne Straße 32, part.**

In der **Kaiser Wilhelm's-Halle** ist ein **schwarzer Ruff** bestanden worden. Da die Person erkannt worden ist, wird dieselbe ersucht, den Ruff schuldigst abzugeben **Heine Eggenstraße 12.**

Wann und weiß gefärbter Jagdhund zugekauft. In erfragen **Neumarkt 63.**

Ein brauner Jagdhund (mit langem Gehänge) ist zugekauft. Abgehoben gegen Erstattung der Unkosten **Weinberg Nr. 2.**

WILLIAMS'



Poröses Pflaster.
Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Hexenschuss, Stauungen, Verrenkungen, Gelenk- und Muskel-Entzündung,
im allgemeinen als **Unübertrefflicher Schmerzstiller.**

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele, Salben etc.
Preis: **Mark 1.—**

Zu haben: **Dom-Apotheke Merseburg** und den meisten andern Apotheken. **ZUR BEACHTUNG.** Oft wird versucht, beim Einkauf von Williams' porösem Pflaster andere Pflaster, die gänzlich werthlos sind, dem Publikum aufzudrängen, mit der Vor Spiegelung, dass dieselben ebenso gut seien. Man sei deshalb auf der Hut und weise alle Pflaster zurück, welche nicht, wie die **echten Williams' poröse Pflaster,** obige Schutzmarke (3 Figuren) tragen.

Hierzu eine Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Der deutsche Bergarbeitercongreß in Essen nahm an seinem zweiten Verhandlungstage in Sinne der am vorigen Tage gemachten Ausführungen eine Resolution auf Einführung der achtstündigen Schichtzeit einschließlich der Ein- und Ausfahrt aus Gesundheits- und Sicherheitsrücksichten an. Ferner wurde nach längerem Vortrag von Müller-Weimar die Forderung der Einführung eines einheitlichen Vergesetzes für alle Bergreviere Deutschlands nebst einheitlicher Knappschaftskasse und einheitlicher Arbeitsordnung beschlossen. Gegenüber den vielen Unglücksfällen in Bergwerken sprach sich Schröder-Dortmund u. a. für Anstellung besonderer Arbeiterinspectoren zur täglichen Revision der Arbeitsstellen aus, während Müller-Weimar eine Resolution empfahl, welche die vom Oberbergamt zu Dortmund in Aussicht genommene Einführung der Weitersteuer für die Schlagwettergruben als eine praktische Maßregel zur Anbahnung der Unfallverhütung anerkennt, und den Handelsminister ersucht, den Refus der Bergwerksbesitzer gegen diese Einführung abzuwehren. Diese Resolution gelangte zur Annahme, ebenso die Forderung, Schröders betr. staatliche Anstellung der von Arbeitern zu wählenden Inspectoren. Weiterhin wurde die Vereinfachungsfrage besprochen und allseitig die Anbahnung einer großen deutschen Bergarbeitervereinigung empfohlen. Angenommen wurde ein Antrag, welcher den Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter als die dem Arbeiter dienlichste Organisation bezeichnet; es soll mit allen Kräften dahin gearbeitet werden, daß dieser Verband eine Mitgliederzahl erreiche, mit welcher es ermöglicht ist, die vom Congreß gefassten Beschlüsse auch zur Verwirklichung bringen zu können. Schließlich wurden noch Resolutionen angenommen gegen die Ueberarbeit in den schlesischen Revieren, gegen die Wohnungsstände und das Trachsistem auf Verbot der Frauen und Kinderarbeit, Abschaffung der Akfordarbeit. Mit der Uebermittlung der beschlossenen Anträge als besondere Petition wurde eine Commission von 5 Personen betraut. Beschlossen wurde noch alljährliche Abhaltung eines nationalen Bergarbeitercongresses. Ein Antrag Schwindens, welcher wünschte, daß die Frage der Verstaatlichung der Bergwerke auf die Tagesordnung des nächsten Congresses gestellt werde, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, ebenso der Antrag Bringewald-Watenscheidt, welcher einen Minimaxlohn festgesetzt wissen wollte.

(Einfuhr von Hindvieh. Das vor einigen Tagen erlassene Einfuhrverbot von Hindvieh aus England ist, wie offiziös geschrieben wird, die einfache Consequenz des Verbotes der Einfuhr amerikanischer Hindviehs, nachdem der Versuch in Aussicht genommen worden ist, das erste Verbot zu umgehen, indem man amerikanisches Hindvieh von London aus nach Deutschland einzuführen sich anschickte.

Provinz und Umgegend.

1. Halle, 29. Dez. Bei den heute im Börsensaal abgehaltenen Ergänzungswahlen zur hiesigen Handelskammer im 1. Wahlbezirk (Stadt Halle, Kreis Merseburg und Saalkreis) wurden die Herren Stadtrat Albert Ernst, Siggewerksbesitzer, Guido Müller, Director der Jüdenera-Signier-Aug. Schütze und Kaufmann Heinrich Werber, sämtlich zu Halle, wiedergewählt und an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Commerzienrath Ludwig Bethke, bisheriger Vorsteher der Handelskammer, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Banquier Emil Stechner in Firma Reinhold Stechner zu Halle neugewählt. — Im 5. Wahlbezirk (Stadt Delitzsch) ist Herr Kaufmann Gustav Schulze-Delitzsch wiedergewählt worden. Im 4. Wahlbezirk (Wansfelde See- und Gebirgskreis) wurde Herr Bankdirector Otto Kramer-Giesleben wiedergewählt.

2. Halle a. S., 29. Dez. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Louis Hermann Beck, Inhabers der altbekannten Firma: Ernst Wöigt zu Halle a. S., Dompfah 9, ist am 24. d. M. das Concursverfahren eröffnet und der Liquidator Otto Krosche hieselbst zum Concursverwalter ernannt worden. Die Firma galt früher zu den solbsten unterer Stadt; mißliche Geschäftsverhältnisse in Folge der jetzigen wirtschaftlichen Lage machten den Concurs unvermeidlich.

3. Weisenfels, 29. Dez. Gestern Abend gegen 1/2 9 Uhr wurde einem hiesigen Fleischermeister, als er auf kurze Zeit den Laden verlassen hatte, die Ladenkasse in Höhe von etwa 40 Mark gestohlen. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

4. Eisenach, 28. Dez. Einen furchtbaren Tod fand nach der S-Btg. an einem der letzten

Abende die 72jährige Thierarztwitwe Brose in St. Langensfeld. Auf unangeforderte Weise brach bei ihr ein Zimmerbrand aus, wodurch die ans Bett gekesselte kranke Frau so schwere Brandwunden erlitt, daß sie nach kurzer Zeit daran verstarb. Das Feuer selbst konnte gelöscht werden, ehe es weiter um sich griff.

5. Buttstädt, 27. Dez. Einen Selbstmord verübte am heiligen Abend der Handelsmann G. Stübber in Aundersdorf. Der dem Trunke ergebene, Mitte der dreißiger Jahre stehende Mensch hatte seine Familie bedroht und geäußert: „Heute paßst noch etwas!“ Um 5 Uhr nachmittags begoß Stübber das Bett seiner Kinder mit Petroleum, zündete es an, griff hierauf zum Rasirmesser und schmitt sich mit demselben den Hals bis zur Wirbelsäule durch. Das Feuer wurde von den herbeieilenden Nachbarn gedämpft, während die alsbald hinzugerufene ärztliche Hilfe den Inheld nur noch röchelnd vorfand.

6. Habmersleben, 27. Dez. Sonntag früh fand man, wie das „Niederelb. Kreisbl.“ berichtet, das hier im Dienste beim Mühlenspächer Schledener stehende Dienstmädchen auf seiner Kammer mit einer Schußwunde im Kopf als Leiche vor. Ein Revolver lag bei der Leiche. Die Thür der Kammer des Dienstmädchens war von innen verschlossen und die Polizei hat die Thür erst aufbrechen müssen. Das Mädchen hatte vor dem Tode ihr bestes Kleid angezogen.

7. Staßfurt, 27. Dez. Als der Kesselheizer G. von hier, Vater von vier unminoritären Kindern, am heiligen Abend auf dem Heimwege von der Arbeit den Bahndamm der Eisenbahnstrecke zwischen Staßfurt und Güstrow benutzte, wurde er plötzlich von einem von Güstrow kommenden Zuge erfasst und so unglücklich am Hinterkopfe verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

8. Meagdeburg, 28. Dez. Die Höhe des Brandschadens in der Chemischen Fabrik Bückau wird auf 6-700000 M. geschätzt. Die Untersuchungsurache des Feuers steht noch nicht fest.

9. Wiehe, 28. Dez. Nach einem häuslichen Streite am 1. Festtage verließ die Ehefrau des stammans M. mit ihren beiden jüngsten von 6 Kindern, einem 3jährigen Knaben und einem 5jährigen Mädchen, das Haus und ging an den die Aue durchziehenden Meliorationskanal. Dort warf sie beide Kinder in das Wasser und sprang dann selber den Kindern nach. Da der Wasserstand aber nicht tief genug war, stieg sie wieder heraus und eilte dann der nahen Unruh zu. Die Kinderleichen fand man bei Wemleben, von der Mutter fehlt bisher jede Spur. Zwei Knaben aus Wemleben waren Zeugen des traurigen Vorganges.

10. Treuenbriesen, 23. Dez. Zu dem bereits gemeldeten Eisenbahnunfall am Freitag, der bedauerlicher Weise den Tod unseres allbekannten Bürgermeisters Gemeide herbeiführte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Der betr. Zug unserer Secundärbahn langte 4 Uhr 38 Minuten nachmittags von Jüterbog kommend hier an. Kurz vor der Einfahrt, als sich der Zug noch in voller Fahrgeschwindigkeit befand, eilte Herr G. der heranbrauenden Lokomotive entgegen, indem er seinen Hut schwenkte, jedenfalls in der Absicht, dem Zugführer ein Zeichen zum Halten zu geben. Der Beamte war indessen nicht mehr im Stande, den Zug zum Stehen zu bringen. Bürgermeister Gemeide wurde von den Puffern erfasst, auf die Schienen geschleudert und von den Rädern überfahren. Ein Genickbruch führte den Tod des Bedauernswerten auf der Stelle herbei. Das Schicksal des Bürgermeisters Gemeide ruft um so größere Theilnahme hervor, als derselbe das Zustandekommen der neuen Bahnanlage lange Jahre hindurch mit Aufbietung aller Kräfte gefördert hat. Ein belangloses Versehen des Geistes hat, daß der Verstorbenen als erstes Opfer durch die neue Bahn seinen Tod finden mußte.

11. Eilenburg, 25. Dez. Im vorigen Jahre wurde auf einer Treibjagd eines nahe gelegenen Dorfes eine Frau angeschossen, infolgedessen sie ein Auge verlor. Der junge Mann, welchen den unglücklichen Schuß gefolgt hat, ist in diesen Tagen laut gerichtlicher Entscheidung in Torgau zu einer Strafe von 1500 M. und in die Kosten verurtheilt worden. Damit wird es indessen noch nicht abgethan sein, da die Frau — oder für sie die Landwirthschaftliche Versicherungsanstalt — noch Anspruch auf Entschädigung erheben wird.

12. Taucha, 26. Dez. Eine aufregende Scene spielte sich dieser Tage auf Gordenitzer Fluß ab. Ein prächtiger zur Schlichtung verkaufter Gemeindegüter entpang seinen Transporten und pflanzte sich auf einem Felde zwischen Bahnhof Jesevitz und Galkhof Gordenitz auf, wirthschaftend auf alles losstürmend, was sich in seine Nähe wagte.

Als der 1/2 7 Uhr-Zug in Jesevitz seine Passagiere abließ, wurden letztere über eine Stunde am Bahnhof zurückgehalten, da es wegen der Dunkelheit schwer hielt, dem wüthenden Thiere beizukommen, man auch nicht wußte, ob er noch Blende und Rückzeug trug. Schließlich kam man zu dem Auskunftsmittel, dem Thiere einen Rastwagen entgegenzuführen, hinter dem man bei Gefahr Deckung finden konnte. Der noch die Blende tragende Bulle hürrte auf den Wagen los, stürzte aber dabei in den Straßengraben, wo es einem Bahnarbeiter und dem verstärkten Transportpersonal endlich gelang, den gefährlichen Ausreißer wieder in die Gewalt zu bekommen.

13. Halberstadt, 28. Dez. Durch einen Sturz vom Dache zog sich hier heute Nachmittag ein Schornsteinfeger so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

14. Wolmirstedt, 28. Dez. Das dreijährige Kind des früheren Kammerassistenten-Kendanten K. erstickte hier in diesen Tagen an dem Stüch einer Tafelknecht, das ihm in die Luftröhre gerathen war.

Localnachrichten.

Merseburg, den 30. Dezember 1894.
* Mit Rücksicht auf die schon mehrfach vorgekommenen Fälle, in denen fremde Schwindler im Namen hiesiger Neujahrsgeschenke in Empfang genommen haben, warnen wir diesmal rechtzeitig vor solchen Strolchen und dürfte es zur Hintanhaltung von Betrügereien gerathen sein, nur auf Grund unzweifelhafter Ausweise Geschenke an Schornsteinfeger u. s. w. zu verabreichen.

* Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß mit Ende des Jahres 1894 in Wirklichkeit bereits 1900 Jahre seit der Geburt Jesu Christi verstrichen sind. Unsere heutige Zeitrechnung stützt sich nämlich im Wesentlichen auf die Berechnungen eines gelehrten Mönches, der im 6. Jahrhundert n. Chr. lebte und unter dem Namen Dionysius der Kleine bekannt ist. Dieser stellte als Geburtsjahr Christi dasjenige fest, was wir heute noch als solches annehmen, d. h. das Jahr D oder das 753. Jahr nach der Gründung Roms. Spätere Gelehrte haben diesem Mönche mancherlei Rechenfehler nachgewiesen, so daß heute als feststehend gilt, daß Christus thatsächlich — so paradox dies auch klingen mag — 6 Jahre vor Christi Geburt das Licht der Welt erblickt hat. Selbstverständlich hätte eine Umänderung und Richtigstellung unserer landesüblichen Zeitrechnung große Verwirrung hervorgerufen und ist deshalb unterlassen worden. Mit vollem Recht kann aber bereits beim diesjährigen Solstiziumspiegel der Anbruch des 20. Jahrhunderts n. Chr. begrüßt werden, wenn auch die Tradition, die hier mächtiger spricht als die Thatsachen, uns veranlassen wird, nach 6 Jahren noch einmal das Gleiche zu thun.

* Nächsten Dienstag und Mittwoch finden im „Tivoli“ zwei Vorstellungen des weltbekannten Charakterdarstellers Herrn Hermann Rittke aus Newyork statt, und zwar gelangt eine festliche Novität „Das Gipsen“ zur Aufführung, der am Mittwoch „Abelade“ und das „Versprechen hinterm Heerd“ folgt. Unserem Publikum werden hier jedenfalls höchst interessante Vorstellungen geboten, da auch die übrigen Mitwirkenden unter der Regie und künstlerischen Leitung des Herrn Rittke vorzügliches leisten. Da der Genannte weder Kosten noch Mühe gespart hat, wünschen wir seinen Vorstellungen eine recht rege Theilnahme.

* Im Saale der „Reichskrone“ findet heute, Sonntag, Abend ein großes Concert unserer Stadtapelle statt, auf das wir alle Musikfreunde auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

* Im Weltpanorama in der Kaiser Wilhelmstraße ist heute eine neue Bilderreihe aufgezogen, darstellend die Samoa- oder Schiffer-Anfeln. Die Ansichten geben auch interessante Aufschlüsse über Land und Leute auf diesen schönen Eilanden des großen Ozeans und verflammen wir deshalb nicht, auf dieselben noch besonders hinzuweisen.

* Der in der gestrigen Nacht und auch am Tage herrschende Sturm riß auf unserm Wochenmarkt mehrere Verkaufsbuden um und ließ an Dächern, Einfriedigungen und Baumplantagen vielfache Spuren seiner zerstörenden Gewalt zurück.

* Infolge verschiedener Zweifel darüber, wann eigentlich die gesetzliche Ziehzeit des Geyndes ist, sei hier bemerkt, daß nach §§ 42 und 44 der Geyndes-Ordnung das An- und Abziehen des Geyndes am zweiten Tage jeden Quartals stattzufinden hat, also am 2. Januar, 2. April, 2. Juli und 2. October.

* Eine neue Arzneitaxe tritt mit dem 1. Januar in Kraft. Die in dem Einkaufspreise mehrerer Drogen und Chemikalien eingetretene

Correspondent.

Ercheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Leipzig Nr. 5.
Telephonamt Nr. 8.

Abonnement-Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pf. durch den Herunterträger.
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 256.

Sonntag den 30. Dezember.

1894.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1895 beginnt ein neues Abonnement auf den

Merseburger Correspondent.

Wir laden hierzu ergebenst ein und bitten namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt und neu eintretenden Abonnenten die ersten Nummern des Quartals pünktlich zugehnt werden können.

Der billige Abonnementpreis, sowie die Reichhaltigkeit des Inhalts, der durch das „Illustrirte Sonntagsblatt“ und die gleichfalls wöchentlich erscheinende „Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“ nach verschiedenen Richtungen hin wesentlich ergänzt wird, haben dem „Correspondent“ im Laufe der vergangenen Jahre einen über Erwarten großen Leserkreis zugeführt und dürfen wir hoffen, daß sich derselbe bei unserem Bemühen, den steigenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden, auch weiterhin vermehren wird.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt wie bisher 1 Mk. 25 Pf. beim Bezug durch die Post (exklusive Postgeld), 1 Mk. 20 Pf. beim Colporteur und 1 Mk. bei unseren Abholstellen.

Alle Postanstalten und Postboten, unsere Colporteur und Ausabestellen, sowie die Expedition nehmen Bestellungen auf den „Correspondent“ gern entgegen.

Mit Hochachtung
Redaction und Expedition.

Bamberger über den Kampf gegen den Umsturz.

In der neuesten Nummer der „Nation“ giebt Ludwig Bamberger zum Jahresrückblick einigen politischen Schlüssel-Gedanken Raum, die auch für die Beurtheilung der Tagespolitik von Interesse sind. Unter anderem heißt es in dem Artikel: „Es ist ein gründlicher Irrthum, zu wägen, daß das Umsichgreifen der sozialistischen Idee mit Waffen besiegt werden müsse und könne, die auf den anarchischen Ansturm berechnet sind. Ja, man setzt dem Irrthum noch die Krone auf, indem man sich schneidet, mit Concessionen an die Idee ihr den schädlichen Stachel zu nehmen. Weinhä könnte es den Anchein gewinnen, als ob der Staatssozialismus, der den Volkssozialismus austreiben will, die Theorien des Tuberculins und des Diphtherieerums voranschneidend copirt hätte. Man nimmt das sozialistische Gift, überträgt es auf das Professoren- und Mandarinenthum und, nachdem es darin gezüchtet, spricht man es in verdünntem Zustand dem Volkstörper ein, in der Hoffnung, ihn damit gegen die große sozialistische Ansteckung immun zu machen. Dies Antidotum hat sich jedenfalls nicht bewährt. Was es bewirkt hat, zeigen die Zahlen der Wahlergebnisse. Es ist merkwürdig und doch aus seiner ganzen Natur erklärlich, daß ein großer Mann wie Bismarck in diesen beiden Punkten sich so gründlich täuschen konnte, und es gehört diese Täuschung zum ganzen Verhängniß. Der Gedanke, daß man der Sache mit Gewalt beikommen könne, war das Ursprüngliche bei ihm und ist es bis zuletzt geblieben. Die Idee, durch homöopathische Dosen des Krankheitsstoffes die Krank-

heit selbst zu tödnen, kam ihm erst allgemach und hat wahrscheinlich niemals sich bei ihm sehr festgesetzt. Durch Hermann Wagener und Bucher stand er von lange her unter dem Einfluß eines gewissen sozialistischen Dämonismus. Beide häßten die Welt des profanischen bürgerlichen Erwerbs. Bismarck's Staatssozialismus war lediglich eine opportunistische Diverſion, wie seine Colonialpolitik; beide wurden nur von seinen Nachbarn ernst genommen. Eine meiner letzten Unterredungen mit dem Kanzler, ehe die große Umkehr in der Handelspolitik eintrat, drehte sich um diesen Punkt. Ich hatte eben in der „Deutschen Rundschau“ den ersten Theil einer Abhandlung über „Deutschland und den Sozialismus“ veröffentlicht, in welchem ich ausführte, wie die Deutschen am meisten von allen Völkern zum sozialistischen Experiment prädestinirt seien. Fürst Bismarck ließ mich, während er einer Reichstagsſitzung bewohnte, in sein Kabinett bitten. Es war mir schon vorher zu Ehren gekommen, daß er sich beifällig über die Arbeit ausgesprochen habe, und er wiederholte das jetzt unter vier Augen. Nachdem das Gespräch sich eine Zeit lang über den Gegenstand verbreitet hatte, gelangte er zu dem, worauf es ihm eigentlich ankommen mochte. Er sei begeistert, zu hören, welches Mittel der Abhilfe ich im noch ausstehenden zweiten Theil der Arbeit vorschlagen werde. Dem praktischen Staatsmann war das nicht zu verdenken. Aber der schreibende Beobachter hatte ihm keine Karmelode zu bieten. Falsche Ansichten, meinte ich, seien nur durch Verbreitung der richtigen zu bekämpfen. Nicht doch, meinte er: „wenn man keine Klüden haben will, muß man die Eier zerbrechen.“ Das war die Quintessenz der Sozialistengehe. Ich habe später bedauert (bereuen ist in der Politik ein falscher Ausdruck), daß ich in den ersten Sätzen diesem Gehe meine Stimme gegeben habe. Aber hinterher läßt sich nicht abwägen, wozu der Moment schließlich nöthigte. Und das Experiment war unvermeidlich. Wäre es nie angestellt worden, so würde man noch heute triumphirend behaupten, es hätte gelingen müssen. Es giebt Dinge, vor denen man keine Ruhe hat, bis sie einmal probirt worden sind.“ Bamberger's Artikel in der „Nation“ führt uns zum Schluß

Beferte selbst in der Konferenz der liberalen Partei am Donnerstag Abend mittheilte, erfolgen, weil Befeerte nicht das vollständige Vertrauen der Krone besaß. Der Ministerpräsident dankte für die ausdauernde Unterstützung der Partei, welcher trotz der schwierigen Verhältnisse glänzende Resultate zu danken seien, so daß epochemachende Schöpfungen ohne größere Erschütterung möglich gewesen. Das Kabinett bringe die Fahne flectenlos zurück, welche stets nur für große Prinzipien in den Kampf getragen worden sei. Das Kabinett trete ab in dem Bewußtsein, hahnbrechend für die freihetliche Entwicklung Ungarns gewirkt zu haben. Auch in Zukunft würden die Mitglieder des Kabinetts dieselben Prinzipien befolgen, zunächst die Fortsetzung der Valuta-Operation, für welche die materielle Befähigung bereits vorhanden sei. Von einer Revision oder Abänderung der Kirchengesetze könne nicht die Rede sein, die Durchführung derselben dürfe an keine Bedingung geknüpft werden. Die in der Schwere befindlichen Kirchengesetze müßten unverzüglich angenommen werden. Er und seine Kollegen würden daher jedes Kabinett unterstützen, welches sich zu denselben Prinzipien bekenne, und auch als einfache Streiter treue Vorkämpfer derselben sein. — Diese Erklärungen Befeerte's wurden mit großem Jubel aufgenommen. Die weiterhin von namhaften liberalen Führern abgegebenen Erklärungen zeigen großes Entgegenkommen gegen die Krone, obwohl durch die nur aus persönlichen Gründen erfolgte Entlassung Befeerte's der liberalen Mehrheit ein empfindlicher Schlag ins Gesicht versetzt worden ist. Namens der liberalen Partei antwortete auf Befeerte's Rede Vicepräsident Daranyi. Derselbe dankte der Regierung, welche selbstlos unter den größten Schwierigkeiten eine Politik inauguriert habe, die einen dauernden Frieden garantire, und welche auf der Höhe ihrer Triumphe scheide, um die Durchführung ihrer Prinzipien zu sichern. Die Partei bliebe voll Vertrauen auf zum Könige, dessen Weisheit den rechten Weg finden werde, und voll Vertrauen auf die ungarische Nation, die mit dem Liberalismus stets ver wachsen gewesen sei und auch in Zukunft ver wachsen bleiben werde. In demselben versöhnlichen Geiste war die Rede des früheren Cultusministers Grafen Czaky gehalten. Czaky erklärte, er sei auf das Innigste mit dem Kabinett verbunden, dessen Mitglied er gewesen; aber über seine persönlichen Gefühle stelle er das Interesse des Landes, welches erfordere, daß das Vertrauen zwischen Krone und Kabinett wieder hergestellt werde. Wenn daher ein neues Kabinett gebildet sein werde, so müsse dasselbe ohne Zögern unterstützt werden. Er fürchte nicht, daß eine conservative oder gar eine reaktionäre Strömung die Oberhand gewinne. Er vertraue auf den constitutionellen Sinn des Königs, auf die Kraft der öffentlichen Meinung und auf die Standhaftigkeit der liberalen Partei. Daher sehe er ruhig der Entwicklung entgegen, welche die nächsten Tage bringen würden. Nach diesen Ausführungen des Grafen Czaky wurde die Parteiverammlung geschlossen. Sache der Krone wird es nun sein, auch ihrerseits den Liberalen bei der Auswahl der Männer des neuen Ministeriums entgegenzukommen. Jeder Versuch, den Ungarn ein reaktionäres Kabinett aufzuzwingen zu wollen, muß nach der Stimmung im Lande völlig aussichtslos erscheinen und könnte nur zu schweren Conflicten führen, bei denen das Ansehen der Krone nie wieder gut zu machenden Schaden erleidet. Wie die „Budapester Correspondent“ mittheilt, sind am Freitag wieder mehrere Mitglieder des Magnatenhauses wie des Abgeordnetenhauses um Könige berufen worden. Nach den bisherigen Anordnungen werden die Audienzen am 30. d. M. enden; der König wird sich sodann nach Wien begeben und am 2. Januar zu längerem Aufenthalt in Budapest zurückkehren. — Am Freitag gab Dr.

